

ters Licht zu führen, oder — sollte da ein Ausweg für alle Fälle offengehalten werden.

Der morgige Tag findet entweder in Deutschland eine nationale Regierung oder was ist, so schloß Hitler seine Ansprache. Nun an Deutschlands Regierungsform hat sich bisher nicht allzuviel geändert, aber auch Hitler und Ludendorff, Raab und Voßow wandeln mehr oder weniger munter im Licht. Nur ein gutes Duzend Männer von minder erlesenen Namen liegen kumm auf dem Rücken. Und was das erstämlichste ist: Ludendorff, der sich dem „verbrecherischen Ueberfall“ und der „brutalen Vergewaltigung“ zur Verfügung gestellt hatte, darf unbehelligt spazieren gehen. Die Schuldigen werden rücksichtslos der verdienten Strafe zugeführt, verurteilt Raab am 9. November, und schon am 10. entließ er Ludendorff aus der Haft. Vielleicht will man doch „in den erfindlichen Zielen“ immer noch einig ist? Und weil Ludendorff wenn vor Gericht gestellt, doch kaum Anlaß hätte, aber das, was am 8. November nachmittags zwischen 4 und halb 6 Uhr gesprochen wurde, Schweigen zu bewahren? Wie dem auch sei: Tatsache scheint zu sein, daß es in München bereits wieder zweierlei Recht gibt: eins für Menschen zweier Gatt, und eins für putzende Exzellenzen.

Das, was in Bayern am 8. und 9. November vorgegangen ist und was dort noch vorgeht, erscheint dem nichtbayrischen Beobachter in einem Hell-Dunkel, das noch sehr der Klärung bedarf. Eins aber scheint daraus schon jetzt klar hervorzugehen: zur Führung in Deutschland sind die Leute, die an diesen Vorgängen beteiligt waren, doch wohl noch etwas weniger berufen als die, denen sie zu Leibe wollten. Wenn vieles in Deutschland, auch an seiner Staatsform, der Verbesserung bedürftig ist, so werden nach den Erfahrungen der letzten Tage, die übrigen Länder sich doch wohl einmütig dafür bedanken, sich für diese Reformarbeit das bayerische Regent auf wagen zu lassen. Nicht zu leicht deshalb, weil die Bayern des weißblauen Lager wie des schwarzweißen Bayerns nur Reichstagspolitik treiben, nur ihre innerpolitische Erneuerung und Gesundheitsfragen und ansonsten noch unfähiger sind als die übrigen Deutschen, sich außenpolitisch einzustellen, sich auch nur vorübergehend dem anpassen, was in der Welt um uns her vorgeht.

Ein unvoreingenommener Beobachter wird sich sagen müssen, daß nach alledem die innere Lage Deutschlands nichts weniger als beruhigend ist. Und es ist vielleicht nicht überflüssig, den dringenden Wunsch hinzuzufügen, daß die vollziehende Gewalt solange in der Hand des Chefs der Herrensleitung bleibe, bis völlige Klärung und Beruhigung eingetreten ist. Jedenfalls soll sich die Reichsregierung vor Ueberreitungen hüten! Was ja nicht auszuscheiden würde, daß man von ihrem Dasein, neben der Militärgewalt, demnach auch etwas merkte. Oder sollte man sich in der Wilhelmstraße einbilden, jeht, wo in der Münchener Dult „zusammengedrückt“ sei, müsse sich alles andere von selbst machen? Das könnte schon baldigst eine böse Enttäuschung geben!

Ein Aufruf Raabs.

München, 11. Nov. Generalstaatskommissar Dr. von Raab erläßt einen Aufruf, in dem er auf die große Verantwortung hinweist, die ihm durch Uebertragung der gesamten vollziehenden Gewalt des bayerischen Staates auferlegt worden sei. Er sei verantwortlich für jeden Schritt auf einem schweren, mühevollen Wege. In langen Jahren verantwortlicher Arbeit seit dem Zusammenbruch habe er die Möglichkeiten, die Gefahren dieses Weges ausprobiert und er gebe ihm jetzt. Ich darf mir, erklärte Dr. v. Raab, diesen Weg nicht zurücklassen lassen durch Verstärkungen, die nach meiner feiltbearbeiteten Ueberzeugung zum sicheren Untergang führen müßten, weil sie auf Unruhen beruhen, weil ihnen die praktische Kenntnis des Möglichen und die nötige Vorbereitung fehlt, weil sie die Kräfte plündern wollen, ehe sie reif sind, auch wenn ihr vaterländisches Wohlsein rein und groß ist. Der Aufruf betont schließlich, daß der nationale Gedanke über dem traditionellen Streit dieser Tage nicht zurunde gehen dürfe.

Die Säuberung auf dem Lande.

München, 11. Nov. Privatmeldungen zufolge ist die Auflösung der verbotenen Bundesorganisationen auf dem flachen Lande südlich von München in vollem Gange und wird von Reichswehrtruppen mit Nachdruck durchgeföhrt. Hitler hat sich bis gestern abend auf einem Bauernhof bei Rosenheim aufgehalten. Das Gerücht, daß die Werberleute in Rosenheim mit Hitler zusammen seien, ist unrichtig. Hitler ist nicht verwundet. Er hat sich nur bei einem Sturz die rechte Schulter verletzt. Ludendorff befindet sich in Jogenauer Ehrenhof, d. h. er kann sich seinen Aufenhaltsort selbst wählen, wird dabei aber streng überwacht.

Die kommunistische Partei in Bayern aufgelöst und verboten.

München, 11. Nov. Der Generalstaatskommissar hat durch eine Verordnung vom 11. November die kommunistische Partei verboten und aufgelöst und die sozialistische Presse verboten.

Die neuen Postgebühren.

Die schon Sonnabend durch mitgeteilt, 1918 betrie am 12. November eine neue Postgebühren-erhöhung ein. Die wesentlichen Gebühren, die vom Montag an im Post- und Fernverkehr innerhalb Deutschlands gelten, sind folgende:

Postkarten im Ortsverkehr 2 Milliarden Mark, im Fernverkehr 5 Milliarden Mark.
Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gramm 5 Milliarden Mark, über 20 bis 100 Gramm 6 Milliarden Mark, über 100 bis 250 Gramm 10 Milliarden Mark, über 250 bis 500 Gramm 12 Milliarden Mark; im Fernverkehr bis 20 Gramm 10 Milliarden Mark, über 20 bis 100 Gramm 14 Milliarden Mark, über 100 bis 250 Gramm 18 Milliarden Mark, über 250 bis 500 Gramm 22 Milliarden Mark. Für nicht oder unzureichend freigelegte Postkarten und Briefe wird das Einschaltgebühren des Gebühretages, unter Aufzählung auf volle Millionen Mark, nach-erhoben.

Druckfachen bis 25 Gramm 2 Milliarden Mark, über 25 bis 50 Gramm 4 Milliarden Mark, über 50 bis 100 Gramm 6 Milliarden Mark, über 100 bis 250 Gramm 10 Milliarden Mark, über 250 bis 500 Gramm 12 Milliarden Mark, über 500 bis 1000 Gramm 15 Milliarden Mark.

Warenproben bis 100 Gramm 6 Milliarden Mark, über 100 bis 250 Gramm 10 Milliarden Mark, über 250 bis 500 Gramm 12 Milliarden Mark. Nicht freigelegte Druckfachen, Geschäftspapiere und Warenproben werden nicht befördert. Für unzureichend freigelegte Sendungen dieser Art wird das Einschaltgebühren des Gebühretages unter Aufzählung auf volle Millionen Mark nach-erhoben.

Fachchen bis 1 Kilo 20 Milliarden Mark.

Kategorie	1. Zone bis 25 km	2. Zone 25-75 km	3. Zone über 75 km
bis 3 kg.	25	50	50
über 3 bis 5 kg.	35	70	70
über 5 bis 8 kg.	40	80	120
über 8 bis 10 kg.	45	90	135
über 10 bis 15 kg.	50	100	150
über 15 bis 20 kg.	55	110	165
über 20 bis 30 kg.	60	120	180
über 30 bis 40 kg.	70	140	210
über 40 bis 50 kg.	80	160	240
über 50 bis 75 kg.	90	180	270
über 75 bis 100 kg.	100	200	300
über 100 bis 150 kg.	110	220	330
über 150 bis 200 kg.	120	240	360
über 200 bis 300 kg.	130	260	390
über 300 bis 400 kg.	140	280	420
über 400 bis 500 kg.	150	300	450
über 500 bis 1000 kg.	160	320	480

Seinmalpaete bis 5 kg. 17 34 34

Verbindungen (Wertbriefe und Wertpakete). Die Gebühr für eine gleichartige eingeschriebene Sendung (bei unversiegelten Wertpaketen wird die Einschaltgebühren aber nicht erhoben) und die Verbriefungsgebühr beträgt bei Wertbriefen

und versiegelten Wertpaketen für je eine Million Mark der Wertangabe oder einen Teil von 1 Milliarde Mark 20 Millionen Mark; bei unversiegelten Wertpaketen (ausgegeben bis 50 Milliarden Mark) 10 Millionen Mark.

Postanweisungen bis 1 Billion Mark 5 Milliarden Mark, über 1 bis 3 Billionen 10 Milliarden Mark, über 3 bis 5 Billionen 15 Milliarden Mark, über 5 bis 10 Billionen 20 Milliarden Mark, über 10 Billionen (unbeschränkt) für je weitere 10 Billionen Mark oder einen Teil davon mehr 20 Milliarden Mark. Höchstbetrag für geldwärtliche und telegraphische Postanweisungen unbeschränkt.

Die Einschaltgebühren für Aufnahmen und Postaufträge auf 5 Milliarden Mark, jedoch: die Einschaltgebühren für Aufnahmen und Postaufträge von 1 von jedem angefangenen Tag und der eingeschlossenen Beträge bleibt unverändert, Mindestbetrag 1 Million Mark, Aufzählung überschüssiger Beträge auf volle Millionen Mark. Die Einschaltgebühren für Aufnahmen und Postaufträge von dem Abnehmer berücksichtigt werden.

Für die Einschaltung und bei Vorauszahlung zu entrichten für eine Briefsendung nach dem Ortsaufstellort 20 Milliarden Mark, nach dem Bundesaufstellort 30 Milliarden Mark; für ein Paket nach dem Ortsaufstellort 20 Milliarden Mark, nach dem Bundesaufstellort 30 Milliarden Mark. Die Einschaltgebühren für jede postlagernde Sendung beträgt 500 Millionen Mark.

Für den eingeschalteten Jahreszins bis 1 Billion einschließlich 3 Milliarden Mark, über 1 bis 3 Billionen 5 Milliarden Mark, über 3 bis 4 Billionen 8 Milliarden Mark, über 4 bis 10 Billionen 10 Milliarden Mark, über 10 Billionen (unbeschränkt) für je weitere 10 Billionen oder einen Teil davon mehr 5 Milliarden Mark. Für bargeldlos bezahlte Jahreszinsen dieselbe Gebühr, höchstens jedoch 10 Milliarden Mark für eine Jahreszins.

Für Anstaltszinsen, die barabzinslos beglichen werden, $\frac{1}{2}$ vom Tausend des Schuldbetrags, für Vorauszahlungen mit Vorbehalt 2 vom Tausend des Schuldbetrags, Mindestgebühr 1 Milliarden Mark, Höchstbetrag eines Postbetrags und telegraphischer Aufträge (Nachrichten, Uebermittlungen und Postbeträge) unbeschränkt.

Die Inlandsgebühren für Briefsendungen, Verbriefungen und Postanweisungen gelten auch nach dem Seengebiet (jedoch Pflichten nicht angefallen), ferner nach dem Gebiet der Preisen Stadt Danzig. Die Inlandsgebühren für Briefsendungen gelten ferner nach Burgzuzug, Elben und Memelgebiet und Ostpreußen (Pfähchen nach Meien Ländern nicht zugelassen).

Die Auslandsgebühren
 betragen vom 12. November an für Postkarten 24 Milliarden Mark, jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei 18 Milliarden Mark, für Briefe bis 20 Gr. 40 Milliarden Mark, jede weiteren 20 Gramm (Weitengewicht 2 kg.) 20 Milliarden Mark, jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei bis 20 Gramm 30 Milliarden Mark, jede weiteren 20 Gramm 20 Milliarden Mark, für Geschäftspapiere für je 50 Gramm 8 Milliarden Mark, mindestens 40 Milliarden Mark, für Warenproben für je 50 Gramm 8 Milliarden Mark, mindestens 10 Milliarden Mark.

Mündner Vorgänge hätten gezeigt, daß die Regierungen genügende Kraft und Autorität besitzen, um gewalttätiger Bewegungen Herr zu werden. Der französische Ministerpräsident müsse aber auch bedenken, daß beratige Bewegungen gar nicht zum Ausdruck kommen würden, wenn nicht seit dem Friedensschluß jede deutsche Regierung, gleichgültig auf welchem politischen Standpunkt sie gestanden habe, vorgebild um erträglich Bedingungen gefamßt habe und von einem außenpolitischen Mißerfolg zum anderen getrieben worden wäre.

Die Rückkehr des ehemaligen Kronprinzen.

Berlin, 10. Nov. Der frühere deutsche Kronprinz traf am Sonnabend aus Holland auf Bahnhof Friedrichstraße ein und fuhr sofort nach Dels weiter, wo er auf seinem Gute leben wird.

Die Verhandlungen des Kronprinzen mit der Reichsregierung begannen bereits unter dem Kabinett Cuno und kamen kürzlich zum Abschluß. Das Reichskabinett ist bei der Bewilligung der Einreiseerlaubnis von der Ermüdung ausgegangen, daß das von der Entente gestellte Verlangen, den Kronprinzen zu internieren, weil er auf der Wille der sogenannten Kriegsverbrecher steht, völlerrechtlich völlig unhaltbar ist, und auch im Verlaufe Vertrag keine Stütze findet. Es handelte sich nicht um eine Bezoagung des Kronprinzen, sondern lediglich um die Ausübung eines Rechtes, das jedem Staatsbürger zusteht, nämlich des Rechtes, in der Heimat zu wohnen. Daß der Kronprinz sich zur Enthaltung von politischer Tätigkeit verpflichtet hat, wurde bereits mitgeteilt.

Eine politische Rede Strefemanns.

Halle, 11. Nov. Reichstagsredner Strefemann traf heute nachmittag gegen 5 Uhr in Begleitung des Reichs-Innenministers Jarres und des Staatssekretärs Rempkes in Halle ein. In anberhaltständer Rede auf dem Landesparlament der Deutschen Volkspartei im Ballhalla-Theater nahm er zu den schwebenden innen- und außenpolitischen Fragen Stellung. Insbesondere ging er auf die ungeheure Arbeitslosigkeit an Rhein und Ruhr ein, für die die Besetzungsmächte die Verantwortung zu tragen hätten, wie sie

leihen Endes auch die Schuld trügen an der politischen Wirren von rechts und links und an der wirtschaftlichen Not Deutschlands. Auf schärfste beurteilte er den Streit in den Berliner Rotendruckereien, der die Einstellung des wertbeständigen Geldes still-lege und damit die schwierige Lage der Augenblicks noch verschärft. Die Regierung werde deshalb mit strengen Maßnahmen gegen diesen Streit vorgehen und rücksichtslos Entlassungen vornehmen, falls die Arbeit bis morgen nicht wieder aufgenommen werde. Auch zu den Fragen des Boamben-abbauens, der Eisenbahnpolitik usw. nahm der Reichstagsredner eingehend Stellung, indem er als Ziel dieser Maßnahmen die Balanzierung des Etats und die Rückkehr zu einer gesunden und vernünftigen Finanzpolitik bezeichnete.

Die Sachverständigenkonferenz gescheitert.

Frankreichs Vorbehalte haben Amerikas Ablehnung zur Folge.

Washington, 10. November. Die amerikanische Regierung hielt gestern nachmittag eine Sitzung ab, die um fünf Uhr zu Ende ging. Ein Sprecher des Weißhauses teilte den Washingtoner Journalisten mit, daß die amerikanische Regierung infolge der von Frankreich erhobenen Vorbehalte definitiv von einer Teilnahme an der geplanten Sachverständigenkonferenz abstehe. Unmittelbar nach der Kabinetsitzung begab sich Staatssekretär Hughes auf das Staatsdepartement und sandte einen Boten mit einer Note zum französischen Vorkonferenzen. Dieser begab sich in höchster Eile zu Hughes, der ihn dann von der Entscheidung der Vereinigten Staaten in Kenntnis setzte. Dem „New York Herald“ zufolge, war Hughes nach dieser Nachricht sehr betroffen.

Attentat auf Winoug.

Berlin, 11. Nov. Heute nacht wurden auf der Potsdamer Chaussee von unerkannt entkommenen Tätern zwei Automobile beschossen, von denen das eine dem Generaldirektor Winoug gehörte. Auch ein nach Grinin folgender Verortung wurde beschossen. In allen drei Fällen ist niemand verletzt.

Blutige Separatistenangriffe in Speyer.

Speyer, 10. Nov. Heute nachmittag hat die Polizei den Separatisten ein Gefecht geliefert. Die Polizei hielt das Regierungsgebäude besetzt, das die Separatisten mit Granatminen und Maschinengewehren angriffen. Auf beiden Seiten gab es Tote. Einzelheiten fehlen, da die drückliche Verbindung mit Speyer gesperrt ist.

Aus dem Lande.

Leipzig. Gegen das vorzeitige Schließen der Läden. Das Pressamt der Stadt Leipzig behauptet es als unzulässig, daß jeder einzelne Reichshändler für sein Geschäft die Verkaufszeit nach seinem Gutdünken festsetzt oder das Geschäft an manchen Tagen überhaupt nicht öffnet, obwohl er nach Waren vorrätig hat. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Papiermarkt Reichsmarkt ist und ihre Annahme nicht genehmigt werden darf. Es ist auch nicht zulässig, die Bezahlung mit kleinen Geldscheinen zurückzuweisen. Händler, die diesen Vorschriften zuwider handeln, haben fange Bestrafung, außerdem Unterjagung des Handels mit Gegenständen des täglichen Bedarfs zu gewärtigen.

Leipzig. Ein Geisteskranker als Schularzt. In den letzten Tagen hat sich hier ein wäckerlich geistig minderwertiger Mensch in Volkshäusern als benannter Schularzt ausgegeben und in verschiedenen Klassen Knaben und Mädchen unterrichtet. Ein Schullehrer, dem das Benehmen dieses „Schularztes“ verblüffend vorkam, veranlaßte seine Priuahme. Es handelt sich um einen 25 Jahre alten Zahnstücker.

Lebau. Schwere Kirchenraub. In der Nacht vom 6. zum 7. November haben Kirchenräuber die Ehngewalt der katholischen Kirche angegriffen und durchzogen. Der Tabernakel ist gewalttätig erbrochen und das vergoldete Eborien mit Hoften geraubt worden. In der Sakristei ist alles durchsucht und durchwühlungsgeworden, ein großer Teil der Kirchenscheine und eine Krankenbüchse geraubt. Nicht ist den Kirchenräubern glücklicherweise nichts in die Hände gefallen.

Löhmen. Sehn Schafe gestohlen. In der Nacht vom Montag wurden aus dem verbliebenen Schafstall des Kammergutes mittels Einsteigen 10 Merckschafe (6 Muttertiere und vier Lämmer) gestohlen und an Ort und Stelle abgeschlachtet.

Delsnitz. Wegen Verleumdung der Einkommensteuerhinterziehung hat das Finanzamt Delsnitz gegen den Landwirt und Pferdehändler Gustav Schmidt in Pabstleitzen auf 122 Billionen 800 Milliarden (1228 Goldmark) und gegen den Landwirt und Viehhändler August Schmidt in Tiefenbrunn auf 118 Billionen 500 Milliarden Mark (1188 Goldmark) Geldstrafe erkannt.

3chopau. Eine erneute reiche Schenkung ging dem Stadtrat durch Herrn Fabrikbesitzer J. S. Rasmussen zu. Herr Rasmussen spendete 15 Billionen zur Verwendung für die notleidenden alten Einwohner der Stadt.

Weiterberichter.

Wollig, Ditzgennebel, tagüber etwas milder, nachts vereinzelt noch Frost, kühn bis milde, stürmische Winde.

Landwirtschaftliche Zeitung

Feld-, Wald- und Gartenzeitung

Handelsblatt

für Groß- und Kleintierzüchter / Landwirtschaft / Gartenbau / Forstwirtschaft, Imkerei und Fischzucht

Bereinigt mit den Zeitschriften: „Landwirtschaftliche und Handelszeitung“ und „Tierzucht — Landwirtschaft — Gartenbau“

Landwirtschaft

Die Schädigungen durch die Frühliese.

Die Frühliese ist ein großer Schädling unserer Getreide, gegen den wir fortwährend auf unserer Hut sein müssen, um seinen Schäden vorzubeugen. Wenn er erst da ist, so ist seine Bekämpfung schwer oder gar aussichtslos.

Die Frühliese tritt in ihrer Wintergeneration als erster nennenswerter Schädling des Getreides auf, nach dem sie im Herbst ihre Eier an die jungen Winterpflanzen abgelegt hat, an der die Larve oft die ardsten Verheerungen anrichtet. Die Frühliese durchläuft in jeder ihrer drei Jahresgenerationen die Verwandlung von der Eizelle zur Larve (Nadel), dem einseitigen Schädler und zur Puppe. Die erste, die Frühliesengeneration, erscheint Anfang April und Mai. Schon bis acht Wochen später folgt dann die Sommergeneration von August bis Anfang September, die dann den Grundstock für die einseitige Frühliesengeneration bildet.

Die Schädigungen der Frühliese sind meist recht charakteristischer Art. Die jungen Winterpflanzen des Roggens und Weizens erkranken vielfach schon im Oktober und November und verderben oft gänzlich. Die Saaten sind dann mehr oder weniger hart gelichtet oder gänzlich wüsten geworden. Von den Sommerernten wird hauptsächlich der Hafer betroffen (Frühliesengeneration). Die Rispen bleiben nicht an den Blattstelen heraus, die Pflanzen bleiben im Wachstum zurück und bekommen oft auffallend hart. Durch das Zurückbleiben der Rispen werden dann wieder die Blattnetze angezogen, so daß vielfach mehrere Schädlinge gleichzeitig an dem Verderb der Pflanze beteiligt sind. Im Sommer, wo die Frühliese keine jungen Blätterteile mehr vorfindet, bleiben ihr nur die weichen Körner in der Ockerlinie und in der Gerstenähre übrig. Aus den in die Blüte gelangten Eiern keimen die Larven aus, welche das junge Korn mehr oder weniger vollständig zerstören. Versätere Schädigungen hat ihr denn auch den Namen gegeben. „Viel“ heißt im Schwedischen leicht und leicht ist das Säuerlich oft ganz genau erfinden, innerlich aber sehr ernste Vorn.

Die Bekämpfung der Frühliese kann nur durch geeignete Vorarbeiten geschehen, da sonst die benachteiligten Felder immer wieder die Träger der Schädlinge bleiben.

Da die Eizellen der Sommergeneration (zur achtzehnten Wintergeneration) bis Mitte September erfolgt, so ist in Gegenden wo sich der Schädling unheimlich bemerkbar macht, die Bekämpfung der Wintergeneration möglichst weit hinauszuführen. Die Pflanzen sind alsdann auszuweiden, andere Pflanzen, hauptsächlich wildwachsende Gräser zu benutzen, in denen sie dann zu verweilen sind. Seitlich die Frühliese in den Winterernten, so ist der Aufbau von Hafer und Gerste zunächst einzubringen. Wachstumsförderung durch Düngung usw. ist ein weiteres Hilfsmittel, da natürlich eine frühe Pflanzung der Winterernte der Schädlinge besser widersteht als eine spätere. Das Radikalmittel aber bleibt die späte Herbstbeekung, wobei die Vernichtung der Grasnarbe nicht übersehen werden darf. Dr. Pl. Ksp.

Der Staubbrand des Getreides.

Die weitaus gefährlichste, weil schwer zu bekämpfende Infektionskrankheit des Getreides ist der Staub- oder Staubbrand, der beim Weizen, beim Hafer und bei der Gerste auftritt. Die Sporen des Staubbrandes infizieren die Blüte und wachen in den Fruchtständen hinein, so daß sie äußerlich, wie z. B. der Eitelbrand des Weizens, durch Belästigung nicht zu bemerken sind. Am liebsten entwickelt sich das einfache Korn ganz normal, läßt sich also äußerlich nicht an dem Befall, der erst im nächsten Jahre zu Tage tritt, erkennen. Erst mit der Reife der Körner erwacht dann auch der Pilz zu neuem Leben, wächst mit der Pflanze bis zur Reife auf und durchdringt diese so vollkommen, daß unter Umständen aller Strohtrieb die künstlichen Körner der Pflanze zu schwarzem Pulver zerfallen.

Die Bekämpfung der Staubpilze richtet sich nach der Art der Infektion. Treiben die Weizenkörner von außen an das Korn, d. h. handelt es sich um Keimlingsinfektion (wie beim Weizenkieselsand und beim Hafer), so ist die be-

kannte Saatinfektion durch Vorwärmen, Umpflanzen, Gerniran etc. am Platze. Bei einer Keimlingsinfektion vor, befindet sich das Pilzmycel also innen im Korn, so muß die Warmwasserbehandlung anemantli werden. Leider hat sich das etwas umständliche Verfahren in der Praxis auch immer nicht recht einführen lassen. Die Warmwasserbehandlung unterworfen werden einer das im Innern des Samensorus befindliche Pilzgewebe eine Weichheit annimmt, in der es gegen eine Erhöhung der Temperatur sehr empfindlich ist und abgetötet werden kann, während der Getreidekeim auch nicht angegriffen wird. Es ist einzuhalten, daß die vorgeschriebenen Temperaturen sehr genau eingehalten sind, nicht zu niedrig und nicht zu hoch sein dürfen, um ihren Zweck zu erreichen. Bei Temperaturüberschreitungen wird auch der Getreidekeim in seiner Keimfähigkeit geschädigt, bei zu geringer Temperatur wird aber der zur Keimung angereizte Keim nicht nur nicht abgetötet, sondern möglicherweise sogar zu späterer Vegetation angereizt. Der einzelne Landwirt wird sich daher wohl kaum damit beschäftigen können. Es wäre aber empfehlenswert, wenn sich jede Gemeinde eine gemeinliche Weizenanlage anschaffen würde, wo unter fachkundiger Leitung die Behandlung vor sich ginge. Vor allem aber sollte bei derartiger Behandlung jeder seine Anbauverfahren wählen. Der Schaden würde sich im nächsten Jahre vermindern. Dr. Pl. Ksp.

Geflügelzucht

Der Geflügelhof im November.

Schon in den vorigen Monatsberichten habe ich wiederholt darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, sich rechtzeitig mit dem nötigen Futtermittel für den Winter zu versehen, wie manche Pflanze, manche Frucht, die als Geflügelfutter gut zu verwenden ist, an Weizen, Roggen und Hafer sozusagen zu ernten ist und als vorzügliches, billiges Ersatzfutter dienen kann. In diesem Monat sind es wohl nur noch Kartoffeln und Rüben, für deren Beschaffenheit man zu sorgen hat. Unter den Rüben sind es vor allem die Futterertrüger, deren Vorzucht der Geflügelzüchter sich aneignen lassen sollte. Kartoffeln werden in diesem Jahre recht teuer sein. Um seinen Geldbeutel nicht zu sehr zu überlasten, suche der Geflügelzüchter die kleinen außerordentlich zu kaufen, die als Futter gleich gut sind, als die großen, dabei aber wesentlich billiger. Futterertrüger sind auch ein vorzügliches Futter für alle Geflügel, namentlich für Gänse. Für die Winterfütterung manuell es nicht selten an ausreichenden Futtermitteln. Wer sich zu anderer Zeit reichlich versehen hat mit Abfall beim Reinsäen des Roggens, Luzernheu, Brennweizen, Kleber, Hafer und ähnliches, kann in der harten Winterzeit entgehen, wo das aber nicht ist, da sei nochmals dringend darauf hingewiesen, sich nun umabend mit einem ausreichenden Vorrat an Kartoffeln und Rüben zu versehen. So die nötigen deutschen Erneuerungen bisher noch nicht ausgetrieben sind, wird es hohe Zeit dazu. Jede Stallung muß reinlich und sauber sein. Sind die Wandungen nicht reinlich genug, um die Käse ausreichend abzuhalten, so beläge man sie mit Strohmatte oder einem anderen Wärmehaltigen. Ähnliche Wärme ist jedoch streng zu vermeiden. Diese wirkt nur schädlich auf die Gesundheit der Tiere. Ist das Geflügel durch entsprechende Aufsicht abgekühlt, so verdrängt es schon ein wenig Kälte, niemals aber sollte einseitige und feuchtwarme Luft, darum täglich hinaus, wenn nicht gerade Regen- oder Schneewetter herrscht. Man gebe den Tieren Unterkunft im Schornraum. Hier finden die Tiere Arbeit, wenn es ihnen drinnen ungesund ist. Den Tieren Unterkunft zu gewähren, ihnen die Pflanzung zu vertreiben und ihnen durch das Schornen die nötige Körperwärme vermitteln, das sind die Aufgaben des Schornraumes. Auch auf das Futter verwendete man die ardsten Vorsicht. Einmal täglich verwechselte man warmes Weizenmehl, an dessen mittem, Grünfütter und tierische Stoffe, die bei Ankauf nicht mehr viel, müssen in irgend einer Form dazugebracht werden. Das Trinkenwasser ist etwas anzuwärmen. Um bei ardstämmigen Tieren ein Gefrieren der Nieren und Kehlkopf zu verhindern, reibe man diese mit Salzwasser oder einem lauwarmen mittem Fett ein. Als Trinkenwasser wähle man nur

solche, die ein Verwehen der Kehlkopf ummählich machen.

Für das Wasserlassen gilt im allgemeinen dasselbe, wie oben angedeutet. Man darf es aber nicht mit dem Urin feuchtwarm ankommen unterdrücken. Da es auf dem Fußboden nachläßt, ist die Einstreu häufig zu erneuern und stets trocken zu halten. Im November beginnt die Hauptfluchtzeit. Etwa wähle man die humane Todesart und fütze dem Tiere die Todesurteil soweit als möglich ab. Die leichteste Todesart erfolgt durch vorheriges Bestäuben. Mit einem 1/2 bis 1/4 Meter langen, festen Stod gebe man dem Tiere einen kräftigen Schlag in den Nacken, worauf der Schnitt in gewöhnlicher Weise erfolgt.

Auch die Tauben bedürfen eines anstreichen Stalles, der jedoch nicht zu warm sein darf, da sonst der Bruttrieb zu früh rege wird. Wer es möglich machen kann, halte die Geflügel während des Winters getrennt. Sofern die Winterung es gestattet, lasse man sie im Freie. Bei Schneefall jedoch sind sie im Stall zu behalten, da sie sich sonst durch den Schnee verliert, leicht verirren.

Den ganzen Winter hindurch sollte man, geeignete Winterung vorausgesetzt, das Geflügel in den Stallungen lassen. Es findet hier noch lange Zeit hindurch immer etwas für den Schnabel: Obstmoden, Rüben und andere Schmarober. Dazu ist der Hühnerstall, der bei den Stallungen aufhängen in den Stallungen hier verbleibt, den Säumen und Strändern nur zum Vorteil.

Kleintierzucht

Warum leisten unter gleichen Verhältnissen nicht alle Milchziegen Gleiches?

Die Milchleistung ist doch nicht bei allen Rassen gleich hoch. Immer sind es nur einige, die durch große Milchträge auszeichnen. Die Schuld ist bei dem Rasse und bei den Züchtern zu suchen.

Zur Erzielung der höchsten Milchleistung spielen, abgesehen von Rasse und Temperatur, drei Faktoren eine große Rolle: die Ernährung, die Haltung und die Zucht. Die Ernährung ist die wichtigste. Die Milchleistung ist ein Produkt aus dem Futter und dem Leben der Züchtere, aber auch die Zucht und die Zucht sind zu berücksichtigen. Die Milchleistung ist ein Produkt aus dem Futter und dem Leben der Züchtere, aber auch die Zucht und die Zucht sind zu berücksichtigen. Die Milchleistung ist ein Produkt aus dem Futter und dem Leben der Züchtere, aber auch die Zucht und die Zucht sind zu berücksichtigen.

Eine vorzügliche Auswahl der Winter- und Sommerernte ist vor allen Dingen auf Ordnung des Winterertrages dringend notwendig. Es wäre jedoch nicht zu glauben, daß eine Erhöhung irgend einer Leistung, zum Beispiel der Milchleistung, allein durch die Fütterung zu erreichen ist. Im Gegenteil werden die annehmbaren Leistungssteigerungen, wenn die an ihrer natürlichen Bildung hinreichend erforderlich gemessenen Einflüsse einer entsprechenden Ernährung und Haltung nicht mehr vorhanden sind, sehr bald zurückgehen, und alle Verbesserungen des Blutes sind vergeblich gewesen. Wenn nun auch schon ausgemittelte männliche Tiere zur Zucht geeignet sind, so kann doch eine durchgehende Erziehung irgend einer Leistung, in unserem Falle des Milchtrages, nur erreicht werden durch Züchtung aller weiblichen Tiere. Die durch ihr Verhalten oder auch durch andere Umstände verhalten, daß sie sich zur Zucht nicht eignen. Das Gute im Stall muß also erhalten und vermehrt, das Schlechte aber ausgeschlossen werden, wenn die Milchleistung erhöht werden soll.

Zur Fütterung der Milchziegen übergehend, habe ich hervor, daß als die natürlichste und vorzüglichste Ernährung der Züchtere anzuempfehlen ist. Das ist die frische und saubere Grünfütter, eine Mischung in frischer Luft wirken günstig auf das Wohlbefinden und damit auch auf vermehrte Milchträge der Rassen ein. Ganz natürlich ist es, daß nicht alle Weiden gute Milchtiere sein. Es ist eine bekannte Tatsache, daß nicht alle Weiden gute

Milchtiere liefern und daß die Tiere, wenn sie einen weiten Weg zur Weide zurücklegen müssen, durch die Anstrengung einen Teil der Milch, wie man zu sagen pflegt, verlieren.

Die Stallfütterung der Milchziegen, insbesondere die Winterfütterung, ist so einzurichten, daß wir auf viel Milch liefern, ohne gleichzeitig zu viel Geld für Stallfütterung ausgeben zu müssen, ich denke hier an die Fütterung.

Ein hervorragendes Winterfutter besitzen wir in den Ockerernten: Raps, Gerste, Weizen, Weizen und Lupinenernte. Sie alle wirken hochgradig günstig auf die Milchproduktion ein. Infolge ihrer hohen Ballaststoffgehalte verlangen sie bei der Fütterung ein hohes Stroh- oder Heuquantum. Ein Raps oder Gerste ist ganz unbedeutend, sie werden im hohen Maße, zerhackt mit dem Stroh oder mit einem Mehl, den Tieren gegeben, und zwar in zwei Portionen je am Morgen und Abend verabreicht. Während die Gerste am günstigsten auf die Menge der Milch einwirkt, beeinflussen die Raps und Lupinenernte mehr den Geschmack der Milch und die Beschaffenheit der Butter im guten Sinne. Das gleiche läßt sich von den Weizen sagen. Sie gerade liefern die beste Milch und die schönste Butter. Weizen und Lupinenernte können unbedeutend an hochtragende Rassen verabreicht werden. Sie sind leicht verdaulich und nicht zu unterdrücken sind ihre Wirkungen in direkter Hinsicht. Große Dienste leisten mir jetzt die Lupinenernte, die führte nämlich davon im Frühjahr 1917 eine große Rapsanpflanzung aus. Die Rapsen brauchen im Herbst nicht auf der Erde genommen zu werden, da sie jede Kälte mit Leichtigkeit ertragen, man erpicht also die Arbeit des Einwinterens. Die Lupinenernte bedürfen wenig Pflege. Sie bilden nicht nur ein gutes Winterfutter, sondern auch ein vorzügliches Sommerfutter, und zwar an einer Zeit, wenn andere Futtermittel knapp werden, da sie bis zum Frühjahr im Boden bleiben können.

Viele Rassenhalter füttern heute die Milchziegen noch so, daß alle Tiere das gleiche Futter erhalten. Diese Fütterungsweise ist falsch und auch unrentabel, weil die Rassen, die viel Milch geben, mehr und auch eine andere Rasse haben müssen als solche Tiere, die nur wenig oder keine Milch geben. Ausgenommen sind selbstverständlich Junastiere, die Reis aufgefressen werden müssen, weil man ihnen sonst das Schimmerliche der Jungen bis im Alter nachsehen. Soll keinerlei Futterverwendung stattfinden und aus der Fütterung der höchste Nutzen gezogen werden, so ist die Fütterung der Milchleistung der einzelnen Tiere anzupassen. Das bei dem Aufstall im Stall für ausreichendes Licht, viel frische Luft, richtige Erwärmung des Stalles und gute Körperpflege sorgen werden muß, versteht sich von selbst. Es gibt nämlich unter den Rassen einige, die gegen äußere Einflüsse besonders empfindlich sind.

So wird uns also verständlich, warum Milchziegen in ihrer Entwicklung und Leistung so verschieden sind, beziehungsweise auffallend unterschiedlich sind. (S. 108.) Carl Johann Raab, Scherwin i. Meckl.

Obst- und Gartenbau

Praktische Winke

Lässig werdende Laubstücker

Kann man mit halbierten Kartoffeln oder Weizen. Sie werden besonders in Erbsen- und Kulturen kultiviert, indem sie die am Boden liegende harte, liegende Frucht anstreifen. Stroh oder andere Unterlage schützt aber vor den Laubstücker.

Laubstücker

werden immer seltener. Man pflanzt sie nicht gern wegen der bösen Ernte. Dennoch sollten die Laubstücker wieder modern werden. Das Schneiden der älteren Laubstücker muß unbedingt einseitig sein.

Beim Bepflanz von Pflanzchen

aus Baumschulen achte man auf die Unterlage, auf die sie gepflanzt sind. Die Unterlage ist, wenn sie nur für feuchte, guten Boden, Unterlage auf frisch leicht ist für trockenen, wenn nahrhaften Boden.

Williams Christbäume

ist auf zum Kaufproben, sie trägt schon im zweiten Jahre. Die Früchte halten sich zwar nicht lange, können sich aber sehr am zum Essen eignen.

Freistaat Sachsen.

Des Winters Vorbote.

Dichter Nebel, Reif und erster Schnee! Das Quersilber steht dem Ge-
winnpunkt bedenklich nahe. In den Tagen am
Sonntagabend mischten sich auch im Elbtal schon
weiße, weiche Floden, deren Leben aber bei ihrer
Nähe auf der Erde schnell verfliehe, sich in
Wasser auflöste. Heute lag dichter Nebel über den
Fluren und in den Straßen. Er gemahnte zu
großer Vorsicht im Eisenbahn- und Wagenver-
kehr. Die Dächer waren bereift. Die weißen
Parteien des Winters hielten ihren Einzug im
Gebirge schon in voriger Woche und klebten
Dächer, Gänge und Stränder in blendenden
Weiß. Die letzte Garde des Herbstes hat sich
dem herankommenden weißen Gefolge entgegen-
gestellt. Es entspannt sich der ewig wiederkeh-
rende Kampf. Wenn aber die Schicksalsstunde
schlägt, bleibt alle Gegenwehr vergeblich. Nur
noch kurze Zeit und das Ringen wird zugunsten
des weißen Mannes entschieden werden. Das
Ergebnis rückt sich: Schwarze Diamanten man-
dern sich in die Keller, ebenso das ent-
sprechende Quantum der notwendigen Lebensmit-
tel. Winterkörbe, Pelze, Boot, aus den „Höhen“
der Dachkammern herabgeschickt, werden nach
langem Sommerwarte wieder ihrem Zwecke zuge-
führt. Sie sind heute kostbarer denn je. Selbst
wenn die braunen Wägen fleißige Arbeit geleistet
haben, wird gestopft, gestickt, eingeseht, bis der
Winterreif verfliehet. Am eifrigsten zeigen
sich unsere leipziger Winterportler. Nebel und
Eis werden in Bereitschaft gestellt. Angekündigt
werden die Schneepartier. Bald, sehr bald wer-
den sie in der winterlichen Pracht unserer Ge-
betswelt auf ihren Liegenordenen „Vertika“ von
den Bergen herunterfahren können.

Angestelltenversicherung. Nach
der Verordnung des Reichsarbeitsministers
vom 3. November 1923 gelten vom 5. Nov.
1923 an folgende Gehalts- und Beitrags-
klassen: Gehaltsklasse 44 (monatlicher Entgelt
bis 1 Billion Mark) Monatsbeitrag 33,6
Milliarden Mark; 45 (bis 1,4 Billionen
Mark) 44,8 Milliarden Mark; 46 (bis 2
Billionen Mark) 63,2 Milliarden Mark; 47
(bis 3 Billionen Mark) 93,2 Milliarden Mark;
48 (bis 4 Billionen Mark) 130,4 Milliarden
Mark; 49 (bis 5 Billionen Mark) 167,6
Milliarden Mark; 50 (über 5 Billionen Mark)
204,8 Milliarden Mark. Anträge auf An-
gabe von Marken zum bisherigen Verkaufs-
preis können nicht berücksichtigt werden. Der
Verkauf auf den Marken lautet über
den weitestgehenden Teil des jetzigen Ver-
kaufspreises.

**150 Milliarden für eine Silber-
mark.** Der Kauf von Reichsilber-
marken durch die Reichsbank erfolgt vom 12.
November ab bis auf weiteres zum 180
Milliarden Reichsmark des Kupferwertes.

Eine falsche Behauptung. Die
Reichsregierung in der Staatskanzlei ver-
breitet eine Mitteilung, in der es heißt: Es ist
in der Öffentlichkeit behauptet worden, daß
dem früheren Wirtschaftsminister Seffert
800 Billionen Mark aus Staatsmitteln
überlassen worden seien, die für unbestimmte
Zwecke verwendet wurden. Diese Behauptung
widerpricht den Tatsachen. Es handelt
sich in Wirklichkeit um 800 Billionen Mark
aus Reichsschulden, die zu unentgeltlicher
Kartoffelbeschaffung für Erwerbslose verwen-
det worden sind. Strittig ist nur die
Frage, ob aus den betreffenden Reichsschulden
800 Billionen Mark zu diesem Zwecke Verwen-
dung finden dürfen. Die Regierung ist
zurzeit mit der Nachprüfung dieser Frage
beschäftigt. — Aus den Verhandlungen im
Landtage ist bekannt geworden, daß es sich
um den früheren kommunistischen Finanz-
minister Böhmer handelt, der die ihm für
die Verwendung Staatsbetriebe überwiesenen
Reichsschulden in unrentablen Betrieben für
die Erwerbslosen verwendet hat, um diese
glauben zu machen, daß sie nur von den
Kommunisten etwas zu erwarten hätten.

Stiefmarken bis 800000 Mark
werden ungültig. Mit Ablauf des No-
vembers verlieren alle Freimarken (auch Flug-
postmarken) an Einzelmärken von 100 Mark bis
800000 Mark ihre Gültigkeit. In den Händen
der Bevölkerung befindliche, nicht zum Freimachen
von Sendungen benutzte Marken dieser Art wer-
den bis Ende Dezember 1923 an den Schaltern
der Postämtern aber gegen andere Frei-
marken eingelöst, wenn von einer Sorte mindestens
Marken im Werte von 1 Million Mark vorge-
legt werden. Auch bei höherem Gesamtwert wird
ein Teilbetrag unter 1 Million nicht vergütet. Vor-
druck mit eingeschriebenem Wertstempel (Postkarten,
Kartenscheine, Briefumschläge usw.) werden nicht
eingelöst.

Ein schlechtes Weinjahr. Aus
allen deutschen Gauen wird gemeldet, daß die
diesjährige Weinreife quantitativ die schlechteste
seit vielen Jahren sei. Die Ernte ist so gering,
daß die Weinger die Trauben für ihren eigenen
Bedarf hitzen, da sich die geschäftliche Verwen-
dung nicht lohnt.

Die Elektrizitätsversorgung drängt
immer mehr zu einer Regelung auf breiterer
Grundlage. Die Bedürfnisse sprengen längst
den Rahmen der gemeindlichen Versorgung; sie
fordern immer mehr zentralisierte die zentrale Re-
gelung. Für das ganze Land und schon diese
Grenze noch viel weiter über die Landesgrenzen
hinaus. Diese Entwicklungstendenzen werden
in einem Schriftchen anschaulich geschildert, das
im Auftrage des Direktors der Vetter der Presse-
stelle der Reichlichen Elektrizitätswerke in Dres-
den vom Reichsamt herausgegeben hat: Die San-
dströmversorgung im Freistaat Sachsen, Dres-
den, Oktober 1923. In der Schrift werden zu-

Goldmarkt und Papiermarkt

nach dem Berliner amtlichen Schlussbriefkurs
vom 7. November.

	1 Goldmark = 10 ¹² Dollar	
1 Dollar	631 575 000 000	Papiermarkt
1 Goldmark	150 375 000 000	"
1 Goldpfennig	1 503 750 000	"
5 Goldpfennige	7 518 750 000	"
10 Goldpfennige	15 037 500 000	"
50 Goldpfennige	75 187 500 000	"

nächst die Bemühungen des Staates dargelegt,
den Nutzen billiger elektrischer Arbeit nach und
nach allen Bandenstellen zusammen zu lassen.
Die privatwirtschaftlichen Unternehmungen wür-
den entweder aufgelassen oder, wie die Elektra,
der staatlichen Stromversorgung eingegliedert.
Die Kraftquellen des Staates beruhen zurzeit
noch fast ausschließlich auf den bedeutenden
Braunkohlenschichten, aber die der sächsischen Staat
verfügt. Das Berg der sächsischen Stromver-
sorgung liegt bekanntlich in dem gewaltigen
Braunkohlenschichten in der sächsischen Oberlausitz,
auf dem das Großkraftwerk Girsfeld errichtet
wurde, das heute eine Gesamtleistungsfähigkeit
von 85 000 Kilowatt Maschinenleistung und rund
74 000 Kilowatt Kraftleistung erreicht hat. Do-
neben ist ein weiteres in der Selsiger Gegend
geplant. Der Staat hat auch Stromlieferungsver-
träge mit anderen Großkraftwerken abge-
schlossen, so zum Beispiel mit Paula, Schonne-
witz und Bitterfeld. Das staatliche Hochspan-
nungsnetz reicht schon jetzt allein in seinen
100 000 Volt-Belegungen eine Länge von 320 Kilo-
meter; nach Fortsetzung weiterer Belegungen wird
es 500 Kilometer umfassen. Die elektrische
Jahresarbeit ist 1923 auf über 400 Mil-
lionen Kilowattstunden bei einer Höchstleistung
von 130 000 gestiegen, von denen das Landes-
unternehmen mehr als die Hälfte liefert.

Dresden.

Der Brotpreis

beträgt für heute, Montag:
110 Milliarden Mark für 4 Pfd. 1. Sorte,
100 Milliarden Mark für 4 Pfd. 2. Sorte.

**Außerordentliche Verschlechte-
rung des Arbeitsmarktes.** Der Arbeits-
markt in Dresden hat sich nach einem Bericht des
öffentlichen Arbeitsamtes in der Woche vom
3. bis einschließlich 9. November 1923 weiter
außerordentlich verschlechtert. Der tägliche Zu-
gang an Arbeitslosen wies Rekordhöhen auf,
so daß mit Ablauf der Berichtswache im Dres-
dener Bezirk 50 000 Arbeitslose vorhanden
sind. Die Zahl der Ausgeler und Kurzarbeiter
wird auf 200 000 geschätzt. Weder Landwirt-
schaft noch Industrie, Handwerk oder Handel
zeigen irgendwelchen nennenswerten Bedarf an
Arbeitskräften, vielmehr finden in allen Bran-
den zahlreiche Entlassungen statt. In immer
größerer Zahl melden sich selbständige Ge-
werbetreibende beim Arbeitsamt an.

Einstiegsverbot. Aus einem
Uhrengeschäft in der Wolfenbühlstraße wurden
in der Nacht zum 11. November mittels Ein-
stiegs durch ein über der Eingangstür befind-
liches Klappfenster eine große Anzahl Uhren,
Ketten und andere Sachen gestohlen. Die Krimi-
nalpolizei bittet hierzu um sachdienliche Mitteilun-
gen.

Verfüger festgenommen. Von der
Polizei wurde der Reisende Hans Zimmermann
wegen Betrugs festgenommen. Er hatte hiesige
Geschäftsleute auf, nahm Bestellungen auf seine
für die Firma Rehwert, große Weißgerstraße 13,
die ihm aber bereits die Verteilung entgegen-
hätte, entgegen und ließ sich erhebliche Anzahl Un-
gen leisten, die er dann in seinem Wagen ver-
brauchte. Geschädigte, die nach keine Anzeige er-
statet haben, werden umgehend nach der Krimi-
nalpolizei gebeten.

**Schmäkung des Lutherdenk-
mals.** Die Frauengruppe des Co. Bundes
hat auch in diesem Jahre wieder am Luther-
denkmal auf dem Neumarkt zum Geburts-
tage des Reformators am 10. November
einen Kranz niedergelegt.

**35 Milliarden für eine Stra-
ßenbahnfabrik.** Von heute Montag an
wird der Grundfahrpreis der sächsischen
Straßenbahn von 25 Milliarden auf 35
Milliarden Mark erhöht. Im gleichen Ver-
hältnis, also um rund 40 Prozent, erhöhen
sich auch die Preise für Besse und Karten,
die Fahrpreise auf den Übergangsstrecken,
auf der Reudener Linie, den Bergbahnen,
den staatlichen Linien und der Linie Losch-
witz-Pillnitz. Alle nach dem neuen Tarif
gelassen Besse und Karten haben Gültigkeit
bis mit Sonntag den 25. d. M. Die unter
den 25- und 10-Milliarden-Tarifen (Tarif-
Nr. 33 und 34) gelassen Karten und Besse
gelten noch bis mit Sonntag den 18. d. M.,
während die unter dem 1 1/2- und 2 1/2-Mil-
liarden-Tarifen (Tarif-Nr. 32) gelassen Kar-
ten und Besse mit Sonntag den 11. d. M.
ablaufen. Alles Nähere ist zu erfahren bei
den Schaffnern, auf den Straßenbahnhöfen,
in der Hauptverwaltung (Stadthaus an der
Theaterstraße) und in den Kartenvorfass-
stellen. Dies gilt namentlich auch hinsichtlich
der Abrechnungen, die einzelne Preisfüh-
rer der Karten und Besse bei der Erhöhung er-
fahren müßten.

Sächsische Beamtenpolitik.
Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, sind
in der letzten Zeit einige Beamtenverordnungen
erfolgt, die ein begründendes Licht auf die
wirkliche Beamtenpolitik der sächsischen Regie-
rung werfen. Der frühere Bürgermeister von

Nürnberg und jetzige Ministerialdirektor
Freund hat als Regierungsrätin in seine Ab-
teilung eine Frau Krüger aus Königsstein
berufen. Frau Krüger war früher Kran-
kenpflegerin, trat dann zur Sozialdemokratie
über und war sozialdemokratische Stadver-
ordnete in Königsstein. In den nächsten Ta-
gen wird gleichfalls auf Veranlassung des
Ministerialdirektors Freund ein Sozialist
Weyer aus Frankfurt a. M. als Minister-
rät in die 4. Abteilung eintreten, und
wird an Stelle des zwangsweise in den Ruhe-
stand versetzten Ministerialrats Freidorn v.
Welf. Weiterens hat der Kommissar Krüger,
der unter dem Kabinett Jeigner-Böttcher zum
Regierungsrat in die 4. Abteilung ernannt
war, sein Amt überhaupt nicht angetreten.
In den letzten Tagen ist endlich der Amts-
hauptmann von Jowitz Hartenstein zu an-
derweitiger Verwendung in Aussicht genommen
worden; eine endgültige Entscheidung liegt
jedoch nicht vor. — Immerhin ein bemerk-
enswertes Kapitel zu dem Thema: Beamten-
abbau in Sachsen!

**Fürsorge für Säuglinge und
Kleinkinder der Amtshauptmann-
schaft Dresden-Neustadt.** Seit län-
gerer Zeit machte sich auch im Bezirke der
Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt
an Unterbringungsmöglichkeiten für be-
sonders pflegebedürftige, aber nicht ausge-
sprochen fränk Säuglinge und Kleinkinder
immer fühlbarer. Deshalb hatten die Or-
gane des Pflegebezirkes Dresden-Neustadt
Land beschlossen, in dem der Amtshaupt-
mannschaft Dresden-Neustadt gehörenden
Rinderheim auf dem Heidberg in Oberlöb-
nitz eine Kleinkinderabteilung für jene Zwecke
einzurichten. Vom Montag den 19. No-
vember an werden Säuglinge und Kleinkinder
aufgenommen.

**Erhebliche Nachlässe zur Novemb-
ermiete.** Das Wohnungsmarkt stellt folgende
mit: Die Höhe der Novemberermiete sind durch
die Teuerung bereits weit überhöht. Die
Nachlässe der Dresdener Novemberermiete ent-
sprechen dem Dresdener Teuerungsrückstand von
278 Milliarden (Stand vom 2. Oktober),
während die Teuerungsrückstände nach dem
Stand vom 5. November bereits auf 104,8
Milliarden, also auf das Sechste gesunken ist.
Dabei ist die weitere am 7. November ein-
getretene Geldentwertung noch nicht mit berück-
sichtigt. Deshalb reicht die sechstechte Miete
auch nicht entfernt mehr zur Bezahlung der
Betriebskostenrechnungen und zur Vornahme
der erforderlichen Instandsetzungsarbeiten
aus. Erfordert doch allein die Bezahlung
einer monatlichen Wasserrechnung nach dem
letzten Wasserpreis von 12 Milliarden Mark
eine halbe Einheits durchschnitlich rund vier-
mal so viel, wie die ganze Novemberermiete
und etwa achtmal so viel, wie der für alle Be-
triebskosten anfallen in der Novemberermiete
enthaltenen Betriebskostenaufschlag. Infolge
des durch den Mangel an Geldmitteln verur-
sachten Zahlungsrücklags verliert sich die
Rechnung. Mit Rücksicht darauf und auf die
Notwendigkeit der rechtzeitigen Vornahme
von Instandsetzungsarbeiten wird den Miet-
ern empfohlen, die zur Bezahlung der Be-
triebskostenrechnungen und zur Vornahme der
notwendigen Instandsetzungsarbeiten erfor-
derlichen Beträge dem Vermieter als Vor-
schuß auf die am 1. Dezember fällige Miet-
e zu zahlen, deren Höhe erst nach bekannt-
geben wird.

Dresden-West.

Südvorstadt. Durch Auströmen-
des Leuchtgas hatte am Sonntagabend nach-
mittags eine im Hause Schmorstraße 14 woh-
nhaftige Witwa die Bestimmung verloren, konnte
aber nach 20 Minuten langen Wiederbelebungs-
versuchen wieder zum Bewußtsein er-
weckt werden. — Ein Gardinenbrand
entstand am Sonntagabend in einer Woh-
nung des 2. Obergeschosses im Hause Lütich-
haufstraße 30 durch die Flamme einer Gas-
lampe. Es wurde auch Mobiliar- und Ge-
häuseschaden angerichtet.

Wilsdruffer Vorstadt. Schiffs-
havarie vor der Marienbrücke. Am
Sonntagabend geriet ein großer, mit sogenann-
tem Nonnenholz beladener Kahn der Ber-
ejnigen Elbeschiffer auf der Talstrecke nach
Hamburg vor der Marienbrücke außer Fahr-
wasser und so auf einen der Strompfeiler.
Der betreffende Kahn legte sich alsbald vor
die Brückenpfeiler, wodurch die gesamte Schiffs-
fahrt vorübergehend gesperrt wurde. Gegen
Abend gelang es zwei Dampfern, den har-
tneren Kahn wegzuschleppen, der dann wegen
mehrfacher Beschädigung unterhalb der Dres-
dener Brücken vor Anker ging.

Wilsdruffer Vorstadt. Zigaret-
ten- und Zigarren-Diebstahl. Aus
einem Geschäft in der Reinhardtstraße wurde
in der Nacht zum 10. November ein größerer
Posten Zigaretten der Marken Pils, Berg-Dop-
pel, Janjour, Elton und Elton Luxus, sowie
Zigaretten der Marken Pilsa und Flor de Cuba
gestohlen. Der Beschuldigte hat für Wiederer-
gung der Waren beim Ermittlung des Täters
10 Prozent des Wertes als Belohnung zuge-
sichert.

Dr. Plank. — **Das Ober-
schule Dresden-Wauna.** Am Son-
tag begrüßte Oberstudienrater Dr. Zschä-
ke im Kunstgalerieabend die zahlreich er-
schienenen Zuhörer, dankte für das lebhaft
musikalische Interesse und bat angelehnt der
finanziellen Schwierigkeiten um weitberei-
tere Zuwendungen, insbesondere an die Ober-
schule zur Gründung von Freistellen. Frau
Venu Reih-Buchheim spielte Werke von Vi-
valli (Cocama), Wieniasffis Violinsonert
in D-Moll, Regers Solozonate in A-Dur und
Werke von Handel, Mozart und Hummel. In
der Uraufführung einer sorsischen Fantasie
von Ely Reiff lernten wir eine sorsische
Komponistin kennen. Das Werk ist eine
geschickte Auswahl und Bearbeitung sorsischer
Melodien. Die Künstlerin erntete mit
den reifen Gaben ihrer bewährten Kunst we-
derum lebhaften, herzlichen Beifall. Walter
Buchheim begleitete am Flügel mit Gewand-
heit die solistischen Darbietungen seiner
Gattin.

Dr.-Löttau. Eindruck in das Lou-
isenhaus. In der Nacht zum 10. November
wurden aus der Kammer des Louisen-
hauses, Braunsdorfer Straße 13, durch Einbruch
Tischler, welche Keimendebelge, leinere Ver-
locken, Handtücher, Wischtücher, weißleinen Da-
menhemden, Damenhemden, Unterwäsche, Unter-
taschen, Taschentücher, Sportblusen, Badent-
schalen und zwei Tragekörbe mit Wänden ge-
hoben. Die Diebe trug teilweise den Stempel
„Louisenhaus Dresden 1920“ teilweise die Buch-
staben P. D., L. M., C. E., R., F. R., M. S.,
H. P., B. L., C. P. und C. B. Personen, die Wahr-
nehmungen über die Täter oder über den Ver-
bleib der Sachen machen können, werden nach
der Kriminaldirektion Löttau, Thurnauer
Straße 5, gebeten.

Dr.-Löttau. Die goldene Hoch-
zeit begeht am 18. November ein durch den
Zusammenbruch in schwere Not geratenes Ehe-
paar, der Tischler Carl Böcke, Hebenleiner
Straße 9, part. Der Jubilar ist im nächsten Jahre
auch 50 Jahre Veteran und Mitglied seines
Vereins. Während seines langen Lebens
hat der Mann gearbeitet und sich jede Woche
von seinem Lohne etwas fürs Alter zurückgelegt,
leht ist, wie bei vielen, alles verloren.

Wittags-Meldungen.

Explosion eines Munitionslagers.
Paris, 12. November. Aus Bukarest wird
gemeldet, daß die Munitionslager der Regierung
Dumbrava, die ungefähr 15 Kilometer von der
Hauptstadt entfernt liegt, in die Luft geflogen sind.
Ungefähr 40 Personen sollen dabei getötet wor-
den sein. In Bukarest sind durch die Gemacht
der Explosion viele Feuerwerke zertrümmert
und viele Kamme imgeplatzt worden.

Nachträge.

Berlin, 12. November. Die Berliner Wor-
telte haben heute vor der in letzter Zeit be-
sonders unangenehmen Löttau, daß infolge der
Berliner Unruhen der Preis der Berliner Zeitungen
mens der Zeitungen, die Orientierung über die
politische Lage außerordentlich erschwert ist.
Es war am Sonntagabend bereits der Gedanke auf-
getaucht, bei einer Fortdauer des Streiks auch
die Höhe zu schließen. In den Kreisen des
Vorstandes wird man jedoch eine solche
Maßnahme für nicht angebracht, man fürchtet, daß
eine Schließung der Werke der Weltwirtschaftliche
Orientierung erschweren würde. In unterrich-
teten Kreisen rechnet man damit, daß die Reichs-
bank die Devisenkurse heute noch zu dem Gold-
markpreis von 200 Milliarden erhöhen werde,
das ist ein Dollarkurs von 808 Milliarden.
Man verweist darauf, daß der geringe Kurs be-
reits durch die Preise im Anstehen gesunken ist.
Die Geldentwertung dauert fort. Mit Beschrei-
gung wurde der Erlass des General von Seidl
wegen der Streik der Rotenbrüder auskom-
men. Die Arbeit der Rotenbrüder hat heute
nicht begonnen. Die Effekten legen infolge der
Geldentwertung und der noch immer unruhigen
Lage in München nicht besonders fest. Streifens
Interesse besteht nur für alle weitestgehenden
Berichte im Hinblick auf den Sonntag nachmittags
abgeschlossenen deutsch-französischen Offen-
bahrungsvertrag, der die Aufnahme des Normalver-
kehrs im belebten Gebiet ermöglichen läßt. Auch
von den heute in Düsseldorf wieder aufgenom-
menen Verhandlungen zwischen Elton und
der Reichsregierung man sich endlich einen
Erfolg.

Dresden-Kurs.

Telegraphische Aus- zahlung auf:	8. 11.	
	3a Zurich Markt	3a Zurich Markt
Sollard 1 Gulden	243 890 000	44 810 000
Dänemarf 1 Krone	107 730 000	1 817 000
Schweden 1 Krone	165 895 000	166 415 000
Norwegen 1 Krone	98 761 000	94 235 000
Geldmarkt 1 1/2 %	16 957 000	17 043 000
Schwedi 1 Franc	111 720 000	112 290 000
Fin. Uth. - Ab. - 1 %	8 977	9 023
Frank 1 Franc	18 354 000	18 446 000
Dubbel 1 Franc	93 975	94 585
Uth. - Ab. - 1 Franc	30 923 000	31 077 000
Spanien 1 Pelta	83 790 000	84 710 000
Italien 1 Lire	27 930 000	28 020 000
Romben 1 Pfd. Sterl.	2 797 000 000	2 807 000 000
Newport 1 Dollar	6 38 42 000	6 31 675 000
Paris 1 Franc	35 310 000	35 090 000
Buenos Aires 1 Peso	197 505 000	198 495 000
Sofia 1 Lema	5 795 000	5 815 000
Japan 1 Yen	305 225 000	306 785 000
Pis de Jan. 1 Millreis	65 860 000	66 1 000 000
Angloasiaten 1 Dinar	7 383 000	7 417 000
Uthoben 1 Obolen	24 738 000	24 882 000

